



Die Bankenkrise ist zurück

Sehr geehrte Damen und Herren,

wenn Sie Zeitung lesen, wird Ihnen die Berichterstattung über den beklagenswerten Zustand des nationalen wie internationalen Bankensystems nicht entgangen sein. Zeitungen und Zeitschriften sind ja voll von Negativmeldungen über die Welt der Kreditinstitute.

Ich kenne keine Branche, die in der überschaubaren Vergangenheit so viel an Wertschätzung und Reputation verloren hat wie die Geldhäuser. In meiner Jugend wurden die Finanzmanager noch respektvoll als „Bankiers“ bezeichnet, das waren Leute mit 14 Monatsgehältern und gesicherter Anstellung. Heute reden wir eher abschätzig von „Bankern“ und bringen damit zum Ausdruck, wie wenig wir von den Leuten halten, die wesentlich zur weltweiten Finanzkrise von 2008 beigetragen haben. Das gilt natürlich nicht für die Vorstände und leitenden Mitarbeiter der Kreditinstitute mit Regionalverantwortung (Sparkassen und Volksbanken). Aber auch die leiden unter dem Unmut der Volksseele, weil sie den Sparern keine Zinsen mehr zahlen, obwohl sie dafür gar nichts können, werden doch die Weichen dafür eindeutig bei der Europäischen Zentralbank (EZB) in Frankfurt gestellt.

Fakt ist, dass die internationalen Großbanken, von Profitgier geleitet, in der Vergangenheit betrügerische Geschäfte gemacht (nicht alle, aber leider ganz vorne dabei die Deutsche Bank) und durch Manipulation und Risikoverschleierung wesentlich die Weltfinanzkrise von 2008 herbeigeführt haben, bei der wir alle viel Geld verloren haben. In der Folge ist sehr schnell die Überzeugung gewachsen, dass man einerseits die Eigenkapitalbasis der Banken stärken muss, um sie krisenfester zu machen, und dass man andererseits die Institute daran hindern muss, aus Profitgier zu betrügen, indem sie beispielsweise Märkte und Preise manipulieren. Das war die Geburtsstunde der Europäischen Bankenaufsichtsbehörde (EBA in London), die für die 120 größten der etwa 6.000 Kreditinstitute in Europa zuständig ist.

In der Folgezeit ist auch tatsächlich einiges geschehen, insbesondere ist die Eigenkapitalbasis vieler Institute verbessert worden; fraglich ist, ob in ausreichendem Umfang. Zur Überprüfung hat die EBA jüngst mal wieder einen sog. Stresstest für ihre „Schäfchen“ durchgeführt, um festzustellen, ob die großen Banken mit ihrer harten Kernkapitalquote eine Phase wirtschaftlicher Schwierigkeiten durchstehen könnten. Dieser Test war unter Wissenschaftlern methodologisch umstritten, weil die Parameter so gewählt waren, dass sie nach Möglichkeit die Banken der Peripherieländer nicht zu sehr in Schwierigkeiten brachten.

Trotzdem ist das Ergebnis eindeutig: Von den überprüften 51 Finanzkonzernen haben erwartungsgemäß insbesondere die italienischen Banken, die eine besonders große Menge an Problemkrediten in ihren Büchern haben, schlecht abgeschnitten. Aber auch für deutsche Institute gab es keinen Grund zum Jubeln, denn bei der Commerzbank (7,4 %) und der Deutschen Bank (7,8 %) lagen die harten Kernkapitalquoten im Stressszenario deutlich unter dem europäischen Durchschnitt von 9,2 %. Wir müssen also davon ausgehen, dass in den europäischen Peripherieländern eine Zeitbombe tickt: Wenn es nicht gelingt, die Institute rechtzeitig und ausreichend zu

Meschede, September/Oktober 2016

rekapitalisieren, kann ein Zusammenbruch der Banken, des Bankensystems unter sich verschlechternden wirtschaftlichen Bedingungen die nationalstaatliche Stabilität gefährden. Das ist ja auch der eigentliche Grund, warum die EZB seit Jahren die Märkte international mit Geld geradezu flutet, mit den bekannten Folgen.

Aber auch, wenn wir nach Deutschland schauen, bietet sich uns ein trauriges Bild. Erinnern Sie sich noch an die Zeiten, als wir hierzulande drei Großbanken hatten, die untereinander in gesundem Wettbewerb standen und sich internationaler Anerkennung erfreuten, mit der Deutschen Bank als unangefochtener Nummer eins? Die Dresdner Bank ist lange in der Commerzbank aufgegangen, und was man von der Deutschen Bank so hört und liest, kann einen wirklich wütend machen. Die Deutschbanker scheinen bei fast allen unredlichen Manipulationen mitgemacht zu haben, die es an den Finanzmärkten in den zurück liegenden Jahren gegeben hat. Kein Wunder, dass mit denen viele nichts mehr zu tun haben wollen. Offensichtlich kann die Commerzbank davon nicht recht profitieren, sie musste in der Finanzkrise von 2008 staatlich gerettet werden und kommt mit ihren Restrukturierungsbemühungen nur äußerst mühsam voran.

Kein Wunder, dass kein Mensch Anteile der genannten Institute im Depot haben will. Wer in Bankaktien investiert hat, hat wenig Grund zur Freude. Der Aktienkurs der Deutschen Bank liegt derzeit bei etwa 12,00 Euro, der der Commerzbank bei 5,50 Euro. Das sind nur noch Bruchteile früherer Höchstpreise. Der Börsenwert der ganzen Deutschen Bank (Marktkapitalisierung) beträgt gegenwärtig nur noch 16 Mrd. Euro, der der Commerzbank 7 Mrd. Euro. Zum Vergleich: der Börsenwert der BASF liegt bei 63 Mrd. Euro. Zudem ist die Deutsche Bank-Aktie gerade aus dem Index der 50 wichtigsten europäischen Bankaktien heraus geflogen, und das Institut wird spekulativ als potenzieller Übernahmekandidat gehandelt.

Wir müssen uns möglicherweise an den Gedanken gewöhnen, dass es in der Zukunft eine deutsche Großbank von internationalem Format und entsprechender Reputation nicht mehr geben wird. Zwar sind auf dem Papier die Aktien von Deutscher und Commerzbank relativ billig. Trotzdem lassen die Anleger die Finger davon, weil sie die schwierige Ertragslage der gesamten Branche realisieren. Diese ist belastet durch die Negativzinspolitik der EZB, die die Zinsmarge der Banken (die Differenz zwischen dem Kreditzins, den die Banken ihren Kunden berechnen, und dem Einlagenzins, den sie ihnen zahlen) schrumpfen lässt, und die hohen Aufwendungen für Regulatorik und Digitalisierung. Die Bankenwelt ist glanzlos geworden. Und das in einer Zeit, in der die deutsche Wirtschaft ganz ordentlich läuft. Man mag sich gar nicht vorstellen, was passiert, wenn sich in einem konjunkturellen Abschwung die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen verschlechtern.

Ich hoffe, Sie sind gut durch den Sommer gekommen. Es grüßt Sie Ihr

Wenn Sie Interesse am Nachlesen der bisher erschienenen Kolumnen haben, finden Sie diese auf unserer Homepage www.dr-rieden.de